

Inhalt

Vorwort 9

- 1 Einführung: Über die Bedeutsamkeit unserer Grundeinstellung und Haltung 13**
 - 1.1 Einleitung 13
 - 1.2 Die angemessene Grundeinstellung und Haltung 13

- 2 Die Abhängigkeit von anderen 21**
 - 2.1 Einleitung 21
 - 2.2 Von der Abhängigkeit zur Unabhängigkeit 21
 - 2.3 Fragen, Aufgaben und Thesen 21

- 3 Die Grundeinstellung in der Betreuung von Menschen mit geistiger Behinderung: Einige zentrale Begriffe 29**
 - 3.1 Einleitung 29
 - 3.2 Einige zentrale Begriffe in der Betreuung 31
 - 3.2.1 *Normalisierung* 31
 - 3.2.2 *Integration* 36
 - 3.2.3 *Emanzipation* 40
 - 3.2.4 *Selbstständigkeit/Selbstentfaltung/Selbstbild* 45
 - 3.2.5 *Akzeptanz* 55
 - 3.2.6 *Verhaltensweisen und ihre Bedeutung* 61
 - 3.2.7 *Schutz/Sicherheit/Geborgenheit* 68
 - 3.2.8 *Beziehungen* 75
 - 3.3 Die Anwendung dieser Begriffe in der Betreuung von Menschen mit geistiger Behinderung 84
 - 3.4 Fragen, Aufgaben und Thesen 84

- 4 Die Grundeinstellung in der Betreuung von Menschen mit geistiger Behinderung: Einige Modelle 91**
 - 4.1 Einleitung 91
 - 4.2 Die Modelle 93
 - 4.2.1 *Das medizinische Modell* 93
 - 4.2.2 *Das soziologische Modell* 97

4.2.3	<i>Das Entwicklungsmodell</i>	104
4.2.4	<i>Das lerntheoretische Modell</i>	106
4.2.5	<i>Das psychoanalytische Modell</i>	112
4.2.6	<i>Das humanistische Modell</i>	118
4.2.7	<i>Das Interaktionsmodell</i>	124
4.2.8	<i>Das Emanzipationsmodell</i>	127
4.3	Welche Modelle können als Richtlinien dienen?	128
4.3.1	<i>Einleitung</i>	128
4.3.2	<i>Ein Vorschlag für die endgültige Entscheidung</i>	129
4.4	Der Inhalt der Modelle im Einzelnen	130
4.4.1	<i>Auffassungen und Ansichten über die Betreuung</i>	130
4.4.2	<i>Theorien</i>	131
4.4.3	<i>Methoden und Techniken</i>	132
4.5	Fragen, Aufgaben und Thesen	134
5	Vorläufige Zusammenfassung: Einige Faustregeln	141
5.1	Einleitung	141
5.2	Die Faustregeln	142
5.3	Fragen	145
6	Alles steht und fällt mit der Grundhaltung	147
6.1	Einleitung	147
6.2	Zehn Aspekte einer positiven Grundhaltung	148
6.2.1	<i>Sich in die Erfahrungswelt eines anderen hinein- versetzen wollen und versuchen, die Welt mit seinen Augen zu sehen</i>	148
6.2.2	<i>Die Bedeutung dessen suchen wollen, was jemand durch sein Verhalten ausdrückt oder auszudrücken versucht</i>	150
6.2.3	<i>Sich mit der persönlichen Lebensgeschichte (Sozialisations- und Entwicklungsgeschichte) des anderen beschäftigen wollen</i>	151
6.2.4	<i>Kritisch mit anderen zusammenarbeiten wollen</i>	154
6.2.5	<i>Sich selbst geben können</i>	156
6.2.6	<i>Einen anderen akzeptieren können</i>	156

6.2.7	<i>Sich distanzieren können ohne an Spontaneität zu verlieren (methodisches Vorgehen)</i>	158
6.2.8	<i>Verantwortung tragen wollen und können</i>	160
6.2.9	<i>Für einen anderen Sorge tragen wollen und können</i>	163
6.2.10	<i>Über kritische Selbstreflexion verfügen</i>	164
6.3	Fragen, Aufgaben und Thesen	164
7	Kritische Selbstreflexion	167
7.1	Einleitung	167
7.2	Das eigene Handeln kritisch betrachten	168
7.3	Die eigene Sozialisations- und Entwicklungsgeschichte in Betracht ziehen wollen	169
7.4	Sich selbst in Frage stellen wollen und können	171
7.5	Über seine Emotionen sprechen wollen und können	172
7.6	Seine Grenzen klar formulieren wollen und begründen können	174
7.7	Sich seiner Normativität bewusst werden wollen	175
7.8	Akzeptanz erfordert Selbstakzeptanz	177
7.9	Die Bedeutung eines eng miteinander verbundenen Teams	179
7.10	Die Bedeutung einer klaren, gemeinsamen Haltung in der Betreuung	180
7.11	Fragen, Aufgaben und Thesen	180
	Literaturverzeichnis	183
	Deutschsprachige Literatur	184

Vorwort

Seit über 25 Jahren arbeite ich mit Menschen mit geistiger Behinderung. Dabei bin ich – sowohl als Betreuer wie als Pädagoge – immer wieder an meine Grenzen gelangt und wusste oft nicht, wie ich mich verhalten sollte.

So begegnete ich z. B. in einer Einrichtung einem Bewohner, der keine Ahnung hatte, wie man onaniert – und ich hatte keinen blässen Schimmer, was ich da nun machen sollte. Ein anderes Mal besuchte ich eine Bewohnerin, die nicht mehr lange zu leben hatte, und setzte mich zu ihr ans Bett, wurde unsicher und bekam Angst. Ich merkte, wie sich mein Hals immer mehr zuschnürte, und wollte nur noch fort. Oder: Einige Bewohner(innen) waren sehr aggressiv. Ich konnte ihr provozierendes Verhalten nicht verstehen und wusste nicht, wie ich darauf reagieren konnte.

In allen drei aufgeführten Situationen verspürte ich das gleiche Gefühl von Ohnmacht und Hilflosigkeit – und die Beispiele ließen sich beliebig fortsetzen. Es gab und gibt in meinem beruflichen Alltag viele Fragen und wenig Antworten sowie immer wieder Situationen voller Ohnmacht und Hilflosigkeit. Und ich hatte niemand, mit dem ich darüber reden konnte.

Ein Ziel dieses Buches ist, die für unsere Arbeit grundlegenden Fragen zu formulieren, ihnen ein Podium zu verschaffen – und gemeinsam nach Antworten zu suchen. Die Gefühle der Hilflosigkeit und Ohnmacht, die in unserer Arbeit doch sehr häufig auftreten, werden leider allzu oft nicht angesprochen. Doch je besser wir mit unseren eigenen Emotionen umgehen können, desto besser wird es uns gelingen, die offenen Fragen zu beantworten. Wesentlich war für mich, immer auch über Beziehungen zu sprechen. Über die Beziehungen zu den Menschen mit geistiger Behinderung, aber auch über die Beziehungen zu den Kolleg(inn)en. Doch fehlte hierfür oft eine gemeinsame Sprache. Dieses Buches will deshalb versuchen, eine gemeinsame Sprache zu formulieren, mit deren Hilfe es möglich werden könnte, zu einem einheitlicheren Verständnis der Einstellungen und Haltungen zu gelangen,

die unserer Arbeit zugrunde liegen. Zentral dabei ist – im Sinne einer kritischen Selbstreflexion – die Bereitschaft, sein eigenes Handeln in Frage zu stellen.

Menschen mit geistiger Behinderung sind davon abhängig, wie wir mit ihnen umgehen. Aber welche Einstellungen stecken eigentlich hinter unserem Verhalten? Wie denken wir wirklich über Selbstbestimmung, über „normales“ Wohnen, über Emanzipation, Regeln, Normen und Werte usw.? Denken wir nur zum Beispiel an die Sexualität: Auch Menschen mit geistiger Behinderung haben hier ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse, brauchen Beziehungen und Sex.

Unser ganzes Verhalten hängt davon ab, welche Einstellungen ihm zugrunde liegen, welche Haltung wir entwickelt haben. Geben wir Menschen mit geistiger Behinderung die Chance, in der Beziehung zu uns zu wachsen und sich selbst mehr zu verwirklichen? Wollen wir die Bedeutung ihres Verhaltens ergründen und verstehen? Und: Akzeptieren wir Menschen mit geistiger Behinderung wirklich so wie sie sind?

Der wesentlichste Aspekt für die Überprüfung unserer Einstellungen (samt darin enthaltener Vorurteile) ist die kritische Selbstreflexion. Ich kann den anderen dann (er)kennen, wenn ich mich selbst (er)kenne. Ich kann einem anderen Raum lassen, wenn ich mir selbst Raum lasse ... Jemanden zu akzeptieren erfordert Selbstakzeptanz.

Weiß ich, was ich mit meinen Handlungen bei anderen bewirke? Betreuen ist ein Beruf, eine Profession, in der der Mensch mit seinen Emotionen keineswegs außer Acht gelassen werden darf. Ganz im Gegenteil! Der Umgang mit Menschen mit geistiger Behinderung konfrontiert uns mit uns selbst. Je stärker wir unsere ganze Persönlichkeit einbringen, umso besser sind wir in der Lage, andere zu verstehen und ihnen aufgeschlossen zu begegnen.

Das allgemeine Ziel in der Arbeit mit Menschen mit geistiger Behinderung muss die respektvolle Begegnung sein. Dieses Buch will einen Beitrag zur Verwirklichung dieses Anspruchs leisten.

In den Niederlanden sind inzwischen fünf Auflagen dieses Werks erschienen. Die Reaktionen darauf haben mich herausgefordert, zwei weitere Bücher zu schreiben, eines über das Thema Sexualität und Beziehungen (Bosch, 2004) und eines über Tod und Sterben im Leben von Menschen mit geistiger Behinderung.

Bitte überprüfen Sie dieses Buch genauso kritisch hinterfragend wie dies in den Niederlanden geschehen ist. Schließlich ist die respektvolle Begegnung kein fertiges Produkt, sondern ein Prozess.

Ein Buch ist immer auch eine Begegnung zwischen Leser(in) und Autor. Wenn Sie reagieren möchten oder Anmerkungen haben, freue ich mich über jede Zuschrift und Kritik. Bitte schreiben Sie mir.